

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklamezeile auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

**N. 100** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 10. Dezember 1924** Depeschen: Anzeiger-Rossleben 37. Jahrg

## 488 Abgeordnete gewählt.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen und auf Grund der Berechnung der Reststimmen auf die Wahlkreisverbände sowie auf die Reichsliste sind bis jetzt 488

Reichstagsabgeordnete (gegen 479 im letzten Reichstag) als gewählt zu betrachten. Die vorläufige Zusammenstellung der Stimmen und die vorläufige Verteilung der Abgeordnetenliste ergibt folgendes Bild:

	Stimmenszahl		Mandatszahl	
	Dez. 1924	Mai 1924	Dez. 1924	Bei der Auflösung d. Reichstags Okt. 1924
<b>National-Sozial (Ludendorff)</b>	891 671	1 318 310	14	34
<b>Deutsch-Sozial (Runze) u. Reichsb. f. Aufwertung</b>	75 218	333 422	—	2
<b>Deutschnational (einschl. Landbund)</b>	6 620 228	6 271 263	110	106
<b>Wirtschaftspartei des Mittelstandes</b>	995 723	693 606	17	10
<b>Deutsche Volkspartei</b>	3 017 132	2 694 357	50	45
<b>Zentrum</b>	4 001 593	3 914 379	68	65
<b>Bayerische Volkspartei</b>	1 111 786	945 648	19	16
<b>Demokraten</b>	1 902 646	1 655 076	32	27
<b>Welfen (Dtsh. Hannov. P.)</b>	258 147	319 792	4	5
<b>Bürgerliche Parteien</b>			<b>314</b>	<b>310</b>
<b>Sozialdemokraten</b>	7 788 250	6 008 713	130	100
<b>Kommunisten</b>	2 679 429	3 693 139	44	62
<b>Linksradikale Parteien</b>			<b>174</b>	<b>162</b>

### Das Endergebnis der Preußenwahl.

Berlin, 8. Dez. Das amtliche Endergebnis der Wahlen zum Preussischen Landtag gestaltet sich wie folgt:

	Stimmen	Abgeordnete
National-Sozial (Ludendorff)	425 000	12 bisher 0
Deutsch-Sozial (Runze)	76 000	0 " 0
Deutschnational	4 071 000	111 " 77
Wirtschaftspartei des Mittelst.	393 000	10 " 4
Deutsche Volkspartei	1 753 000	50 " 57
Zentrum	2 885 000	79 " 79
Demokraten	1 013 000	26 " 26
Sozialdemokraten	4 419 000	116 " 136
Kommunisten	2 143 000	47 " 27
Welfen (Dtsh. Hann. P.)	242 000	6 " 8
Landbund (Landliste)	16 000	0 " 0

**Erste Reichstagsitzung voraussichtlich am 7. Dezember.** Die endgültigen amtlichen Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlkreisen müssen bis zum 13. Dezember vorliegen. An die Feststellung der in den Wahlkreisen und in den Wahlkreisverbänden gewählten Abgeordneten schließt sich die Aufrechnung der Reichsliste. Der Reichstag könnte also frühestens am 22. oder 23. Dezember zusammentreten. Da dieser Zeitpunkt praktisch nicht in Frage kommt, ebenso nicht die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, wird der neue Reichstag voraussichtlich erst am Mittwoch, den 7. Januar zusammentreten.

**Das Ende der Handelskontrolle der Meum.** Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf teilt mit, daß die Handelskontrolle der Meum ihre Tätigkeit mit dem 13. d. Mts. einstellt. Nach diesem Zeitpunkt wird auf Anfragen und Eingaben keinerlei Antwort seitens der Handelskontrolle mehr erteilt.

**Einladung Deutschlands zur Pariser Ausstellung.** Die französische Regierung hat der deutschen Regierung die offizielle Einladung zu der internationalen Ausstellung, die in Paris stattfinden wird, übermittelt. — Hoffentlich

geht die Franzosenfreundlichkeit der amtlichen Kreise in Deutschland nicht soweit, daß sie diese Einladung ernst nehmen. Die deutschen Aussteller in Lyon im Jahre 1914 haben von all den wertvollen Ausstellungsobjekten bekanntlich nicht ein Stück zurückerhalten.

**Um die „Begriffsbestimmungen“ der deutschen Luftfahrt.** Am Sonnabend fand im französischen Kriegsministerium eine Konferenz statt, welche sich mit der Frage beschäftigte, in welcher Weise nach dem 10. Januar 1925 die deutsche Zivilluftfahrt zugelassen werden soll. Wie bekannt, kann Deutschland das Ueberfliegen seines Gebietes durch große ausländische Luftfahrzeuge nur unter der Bedingung gestatten, daß es selbst ebenso große Flugzeuge bauen kann, wie die alliierten Flugzeuge sind, die deutschen Boden überfliegen. Von englischer Seite wurde in Paris dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der deutschen Forderung Rechnung getragen werden soll. Vorläufig ist in Paris kein Beschluß darüber gefaßt worden. An der Besprechung nahmen teil Nollet, der Unterstaatssekretär für Luftfahrt Gynac, Foch, der Direktor für politische Angelegenheiten im Außenministerium Laroche, der Chef des Generalstabes und der Marine.

**Die Wirtschaftskrise im Saargebiet.** Die Wirtschaftskrise im Saargebiet hat eine weitere Verschärfung erfahren. Das Mannesmannröhrenwerk Bus, das französischer Besitz ist, beabsichtigt, wegen Absatzmangels bis Mitte Dezember 500 Mann der Belegschaft zu kündigen. Von den Entlassungen werden nicht nur ledige Arbeiter betroffen, sondern auch solche, die über 20 Jahre im Dienste des Werkes stehen. Die von den Neufürchener Eisenwerken ausgesprochene Kündigung von 300 Arbeitern ist am Sonnabend in Kraft getreten; der Rest der Arbeiter wird mit Kurzarbeit beschäftigt.

**Frankreich.** Die Polizei hat Hausdurchsuchungen bei Kommunisten namentlich in der Umgebung von Paris von 22 Kommissaren und 700 Polizisten durchgeführt.

Das Blatt „Liberté“ spricht von ungefähr 70 Verhaftungen. „Liberté“ behauptet ferner, daß auch in anderen Städten Frankreichs bei Kommunisten Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden. Das Blatt spricht von kompromittierenden Akten, die im Laufe der Hausdurchsuchungen beschlagnahmt worden sind.

**Rumänien.** Die rumänischen Blätter befassen sich ausführlich mit der Trübung der rumänisch-französischen Beziehungen und fürchten daraus üble Folgen für die Zukunft. Der Hauptgrund der Trübung sei in der Rückgabe der Schwarze-Meer-Flotte an Sowjet-Rußland zum Nachteil Rumäniens zu suchen. Rumänien fühle sich durch die französische Behandlung verletzt und sich hinter Warschau zurückgesetzt. Es dürfte auch keine bevollmächtigten Minister nach Paris mehr entsenden.

## Aus der Umgegend

Nebra, 10. Dezember.

— **Zur Reichstagswahl.** Am Sonnabend abend und Sonntag früh setzte die letzte Werbetätigkeit für die Wahl ein: das Ankleben von allerhand Plakaten und Zettelchen. Dazu wurden nicht etwa die hierfür vorhandenen Plakatsäulen benutzt, sondern jede am Verkehr liegende Fläche, wie Schaufenster und Haustüren wurden belebt. Was eine Partei anklebte, versuchten andere wieder abzureißen, was durchaus nicht zu billigen ist. Am Sonntag sah man nur noch Plakate der Linksparteien in leserlichem Zustande an den Wandflächen prangen. Trotz des regnerischen Wetters setzte das Wahlgeschäft schon in den Morgenstunden flott ein, der sog. „Schlepperdienst“ war infolgedessen diesmal wesentlich leichter als bei vorhergehenden Wahlen. Die Wähler werden anscheinend durch die öfteren Wähler zur Pünktlichkeit erzogen — wenigstens ein guter Zweck. Die Neugierigkeit des Publikums am Abend über das Ergebnis der Wahl hat nachgelassen, bei weitem drängt sich das Publikum nicht mehr so dicht an die Auslagen der eingehenden Wahlergebnisse. Jeder steht in dem fortgesetzten Zeren des Volkes zur Wahlurne nur eine Belästigung, zumal ja von vornherein feststeht, daß es doch nicht besser wird. Heute, nachdem das Resultat vorliegt, werden die Veranlasser der Reichstagswahl hoffentlich einsehen, daß es eine gewaltige Torheit war, zu glauben, daß durch eine Neuwahl eine regierungsfähige Mehrheit geschaffen werden könnte. Schade um das für die Wahl verausgabte Geld; wieviele Häuser konnten wohl dafür gebaut werden!

— **Frost im Anzuge.** Seit gestern weht ein frischer Luftzug, es hat den Anschein, als ob der Winter jetzt seine Herrschaft antreten möchte. Das anhaltend nasse Wetter mit den schmutzigen, nahezu unpassierbaren Straßen wird gewiß jeder gern mit einer Periode klaren Frostwetters vertauschen, zumal wir ja um den Winter doch nicht herum kommen. Hoffen wir jedoch, daß der diesmalige Winter nicht allzu streng sein Regiment führt, zumal die Heizmaterialien immer noch erheblich über den Friedenspreisen stehen, während die für den Haushalt zur Verfügung stehenden Geldmittel knapp sind.

— **Kabarett-Abend.** Am Mittwoch, den 10. Dez. gibt im „Preussischen Hof“ die in der Umgegend sehr beliebte Kabarettgesellschaft „Trocadero“ einen einmaligen Gastspielabend. Mitwirkende sind Mitglieder vom Stadttheater Erfurt und Posen. Hervorzuheben ist das Auftreten der be-

liebten Tänzerin Fräulein Julitta Hentsch vom Stadttheater Erfurt. Da es ein dezentes und abwechslungsreiches Programm ist, das geboten wird, dürfte der Besuch lohnend sein.

— **Fridericus Rex.** Der zweite Teil von diesem Film brachte die Begnadigung des Kronprinzen und als wirksamste Szene den Tod des alten Königs. Hier spürte man die eindringliche Kraft eines überragenden Schauspielers. Die Zeit in Rheinsberg war in prächtigen und bewegten Bildern festgehalten. Die letzten Akte brachten den Höhepunkt dieses Teiles, die Krönung zum König. In den Kreis der vielen erstklassigen Darsteller trat neu ein Erna Morena, sie spielte die Frau des Kronprinzen, die ungeliebt, unermüdet um seine Liebe wirbt. Auch dieser Teil des Filmes bot den Augen in seiner reichen Fülle von sehr schönen Aufnahmen und packenden Massenszenen manchen feinen Genuß. — Von Freitag bis Sonntag dieser Woche rollt nun der 3. Teil über die Weinwand.

— **„Die kleine Sünderin.“** Man wollte am Donnerstagsabend erst den „Walzertraum“ spielen und nahm dann, weil die Gesteuerung der Musik nicht möglich war, das oben bezeichnete Stück — und tat damit gar keinen so schlechten Griff. Es geschieht ja auch nicht viel, aber man unterhält sich ganz gut dabei und da die Sache sogar ein wenig pikant wird, eine Dame wurde sozusagen feierlich enthiilt, so war für alle bestens gesorgt. Die Musik, die leider wieder nur durch das Klavier vertreten war, enthält eine Menge Schlager, die zum Teil nochmal gebracht werden mußten. Wirklich originell war das Heilsarmee-Duett. Die Darstellung war wieder auf der Höhe. Es war Stimmung auf der Bühne und im gut besetzten Saal. Herr Sacher war wieder vorzüglich, mit seiner unverwundlichen Laune riß er alles mit. Herr Zilliger als Elias Zubrot („Elias, tu nicht so“) bewies erneut sein starkes komisches Talent. Die Damen taten wacker mit. Frau Sacher war die kleine Sünderin, besser als sonst in der Operette. Fräulein Donner gab ihrer Filmschauspielerin viel Temperament, im Spiel gefällt sie immer. Auch Frau Fritz Prinz als komische Alte war wohl am Platze, sie holte sich einen kleinen Sonder-Applaus mit dem Couplet von den Männern. Im übrigen kann sich die Kritik dem Urteil des Publikums anschließen, das für die Vorstellung durch lebhaften Beifall dankte und mehrfach Zugaben erzwang. Vielleicht sorgt aber Herr Direktor Sacher dafür, daß bei der nächsten Operetten-Aufführung eine etwas reichere musikalische Begleitung vorhanden ist.

— **Für Gartenfreunde.** Wir verweisen nochmals auf den vom 10.—13. Dezember d. J. in der Gärtnereischule Freyburg a. U. stattfindenden **Sonderlehrgang für Obst- und Gemüsebau.** Es ist erfreulich, daß der Besuch ein guter zu werden verspricht, sodas die wirklich wertvollen Vorträge, für die viele Autoritäten gewonnen wurden, ihren Zweck erfüllen können.

— **Kettenbriefe.** Auch in unserer Gegend macht sich der alte Schwindel der Kettenbriefe wieder breit. Dieses Mal ist es ein Gebet, angeblich von einem amerikanischen Offizier in Umlauf gesetzt, das allen, die die Kette verlängern, Glück, denen aber, die sie abreißen lassen, Unglück bringen soll. Wir möchten auf das Dringende vor diesem groben Unfug warnen, der nur Porto- und Papierverschwendung bedeutet, und einfältigen G. müttern leicht Schaden bringen kann.

# Rahma

Man verlange gratis

MARGARINE

„Der kleine

In Pfanne, Topf und Kuchentieg gehört nur  
Rahma buttergleich

# butter

**Leipzig.** Am 7. Dezember nachts 1 Uhr wurde der hier wohnhafte 22-jährige Student der Chemie Eugen Welter aus Borsdorf von dem gleichfalls hier wohnenden 48 Jahre alten Chemiker J. in einer Gastwirtschaft eines Leipziger Vorortes erschossen. J. und Welter, die gemeinsam einer studentischen Verbindung angehörten, nahmen am Abend in dem Lokal an einem Verbindungskneipabend teil. Gegen 1 Uhr zog der stark angetrunkene J., der mit einem dritten Studenten neben dem an der Kneiptafel sitzenden Welter stand, seinen geladenen Revolver aus der hinteren Hosentasche, um ihn Welter zu zeigen. In dem Augenblick ging ein Schuß los, Welter sank in die linke Schläfe getroffen zu Boden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. J. wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

### Licht im fernen Osten.

Nachdem die deutsche Mission während der letzten Monate nach Oberägypten, Ostafrika und anderen ihr durch den Krieg entrisenen Gebieten zurückgekehrt ist, kann sie nunmehr ihre Tätigkeit im fernen Osten wieder in vollstem Umfang aufnehmen. Die Berliner Missionsgesellschaft, die stärkste deutsche Missionsgesellschaft in China, die jetzt etwa 130 Gemeinden hat, hat soeben die erste General-synode in ihrem chinesischen Missionsgebiet einberufen und eine Kirchenordnung angenommen, die die chinesischen Prediger und Aeltesten zur Mitleitung des Werkes heranzieht. Vorbildlich und segensreich ist die deutsche Mission in China vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens. Die deutsch-chinesische Mittelschule in Kanton, an der drei deutsche Missionare arbeiten, ist die einzige dieser Art in Süd-China. Die Berliner Mission entsendet jetzt wieder eine größere Missionskolonne nach Süd-China und Südafrika, die am 11. Dezember in der Alten Garnisonkirche ausgefegnet werden wird.

### \* Tragikomisches Ende einer Hochzeitsfahrt.

Eine Hochzeitsgesellschaft geriet in der Nähe von Mainz bei Ingolstadt bei Nacht und Nebel von der Straße ab. Der Wagen kippte um, und die Passanten wurden in eine Jauchegrube geschleudert. Sie konnten sich zwar retten, es wurden ihnen aber, als sie ein Reinigungsbad nahmen, die Kleider gestohlen. Erst, nachdem sie von Hilfsbereiten mit Kleidung versehen waren, konnten sie sich auf den Heimweg machen.

### \* Saarbrücken, 6. Dez. [Schweres Grabenunglück.]

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Grube „Bellen“. In einem Querschlag unvermutet losgehende Sprengmunition tötete den Schießmeister, einen französischen Be-

amten, auf der Stelle. Drei Arbeiter erlitten schreckliche Wunden im Gesicht und am Oberkörper. Zwei von ihnen dürften das Augenlicht verlieren.

\* **London, 6. Dez.** Nachdem erst in der vergangenen Woche ein Stollenbruch im Bergwerk Allan den Tod mehrerer Berleute verursachte, fand jetzt wieder eine Explosion in der Zeche Clay Main bei Wrexham in Wales statt, durch die neun Berleute ums Leben kamen. Acht Leichen konnten bereits geborgen werden. Die Zeche Clay Main, die eine Belegschaft von 2600 Mann stellt, gilt als die beste und modernste in ganz England.

\* **Elf Jahre verschollen!** Der 11 Jahre im fernen Osten verschollen gewesene deutsche Forscher Oskar Eden-Zeller wird am 8. Dezember mit dem Dampfer „Trie“ in Hamburg eintreffen. Er hatte im Februar 1913 im Auftrage der Völker-museen Leipzig und Hamburg sowie des Verlags Philipp-Reclam jun., Leipzig, eine Expedition angetreten, die ihn zu den Burjaten in der Umgebung des Baikalsees, sodann in das Stromgebiet der mittleren und unteren Lena führen sollte. Nachdem ein Jahr lang sein Unternehmen programmäßig verlief und vielversprechende Sammlungen nach Deutschland befördert worden waren, brach der Krieg aus und mit ihm für den Forscher eine Reihe von Mißgeschicken. Gefangennahmen, Internierungen und Verschleppungen sowie Krankheiten füllten die nächsten Jahre aus. Im Auftrage eines Amerikaners drang er bis zur Yenamünbung vor. Als ein Delegierter der Kriegsgefangenen weilte er in Wladiwostok. Nach dem Abtransport der letzten Kriegsgefangenen begann er einen Fellhandel in Oka. Sein Weg führte ihn weiter bis Gischiga an der Nordostküste des Schotischen Meeres, wo er seiner Hab-seligkeiten beraubt wurde und auf chinesischen Boden flüchtete. Anfang des Jahres 1924 traf die erste Nachricht von ihm wieder in Europa ein. Er wird seinen Wohnsitz vorläufig in Leipzig aufschlagen, um, bevor er wieder auf Fahrten geht, sein Tagebuchmaterial zu sichten. Seine hochinteressanten Erlebnis-schilderungen aus Kamtschatka, die im laufenden Jahrgang der Zeitschrift „Reclams Universum“ erscheinen, werden allerseits mit großer Spannung verfolgt.

**Die Weltliteratur.** Halbmonatlich ein Band mit den schönsten Romanen und Novellen aller Zeiten und Völker. 0.60; viertel-jährlich 4.05. 2. Novemberheft 1924: Alexander Puschtin, Dubrowskij.

Puschkins Prosa besitzt die Knappheit Kleists, und die Erzählung „Dubrowskij“, welche von einem romantischen Räuberleben berichtet, er-innert auch stofflich an den Deutschen. Aufbau, Charaktere und russisches Milieu machen diese Novelle aufs höchste lesenswert. Der Heldliche, der um sein Recht kämpfend zum Brigant wird, ist ihr tragisches menschliches Problem.

### Vorausichtliches Wetter

Am 10.: Nachts Frost, tags ziemlich milde, trocken. Nebel, zeitweise aufheiternd. — Am 11.: Ziemlich heiter mit Nachtfrost, später Trübung und milder, zuletzt etwas Regen. — Am 12.: Ziemlich trüb, windig, milde, zeitweise Regen.

Baumwollsaatmehl  
Reisfuttermehl  
Soyabohnenschrot  
Palmkernschrot  
— beste Qualitäten —  
am Lager bei  
**Paul Zschette**  
Kofleben.



Praktisches Weihnachtsgeschenk!

**MAGGI<sup>s</sup> Würze**

in Originalflaschen zu Reichsmark 5.—.

Man achte auf unversehrten Flaschenverschluss.

ge gratis die Kinderzeitung  
er kleine Coco"

**ergleich**

**Rachelöfen  
und Herde**

in großer Auswahl,  
**Wandbeläge**  
liefert äußerst preiswert  
**Karl Huke, Artern**  
Töpfermeister.  
Telefon 384.

**Benediktentee!**

ein geschätztes Hausmittel  
für Frauen.  
Zu haben bei **Walter Guts-**  
**muths, Adler - Drogerie,**  
Nebra.

**Spielfarten**

empfiehlt

**W. Sauer, Kofleben.**

**Reehen,  
Luzernehen,  
Futter- & Päckstroh,  
spez. Roggenlangstroh,  
Futterhafer**

offeriert a. tägl. Verladung.  
**Ernst Hoenig,**  
Rauhfutter-Großhandlung

**Gera-Neuß,**  
Fernruf 251.

Rührige Vertreter aller-  
orts gesucht!

**Achtung!** Mittwoch, 10. Dezbr., abends 8 Uhr im „Preuß. Hof“, Nebra  
**Großer Kabarett-Abend**

ausgeführt von ehemaligen Mitgliedern der Stadttheater Erfurt und Josen.

Erstklassiges Programm.

Es ladet ein Die Direktion. E. Sams.

**Stadtlichtspiele  
 Katskeller**

Freitag, den 12., Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. Dez., abends pünktl. 8 Uhr.  
 Eine der bedeutendsten Filmschöpfungen der Gegenwart:

**Friidericus Rex**

3. Teil: Sanssouci.

Ein Film, wie er hier noch nicht gezeigt wurde.

Ferner:

**Knoppchen, der Sieger.**

Ein herrliches Lustspiel.

Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Max Borgwardt zu haben.

Wir bitten um freundlichen Zuspruch

Die Besitzer.

Zur bevorstehenden

**Festbäckerei**

empfehle:

**Sultaninen Rosinen Corinthen**

in verschiedenen Preislagen

**Mandeln, süß und bitter**

**Puderzucker**

**Margarine, von 65 Pf. bis 1 M.**

**Palmin, Blaumohn.**

Ferner:

**Schiffbaumbehang Lebkuchen.**

**Wwe. Meitz.**

**Drucksachen**

für Handel, Gewerbe  
 und Industrie  
 fertigt an  
 die

Buchdruckerei W. Sauer

**Ludner-Jahrbuch 1925.**  
 Neue Geschichten aus seinem Leben, 16 Seiten Abbild., im übrigen Beiträge deutsch. Heerführer, wie Lettow-Vorbeck, Goltz, Maercker, deutscher Frauen u. Männer, die aus deutscher Geschichte, von Heer und Flotte, von fremden Ländern erzählen. Das Buch umfasst 160 S. und kostet nur 90 Pfennig. Vereine erhalten bei Abnahme von mindestens 10 Stück Preisermäßigung. Einzeichnungsliste ist im Laden ausgelegt.  
 Buchhandlung W. Scharf.

**Eine fast neue  
 elektr. Strone**

Atellig (mit Birnen) preiswert zu verkaufen. Zu erf. raa. i. d. Nr. br. Geschäftsst.

**Saugschweine**

hat abzugeben

Frz. Leberecht, Liebertedt

Einige Zentner gute

**Safeläpfel**

hat abzugeben

Vocke, Kleinwangen

**Kein Husten mehr!**



**Das alte Hausmittel.**  
 Zu haben in  
 Apotheke Otto Stolze  
 und in  
 allen Drogerien u. Apoth.

Die Sammlung  
**Anfere deutsche Heimat**  
 wird in 18 Bänden d. Schönheiten unseres Vaterlandes schildern. Jeder Band enthält 48 ganzseitige Abbildungen und wird durch einen bekannten Schriftsteller eingeleitet werden. Band 1: „Die Nordsee u. ihre Küsten“ kann ohne Kaufzwang angesehen werden. Die übrigen Bände erscheinen erst, so z. B.  
 Band 4: Der Rhein,  
 „ 6: Mosel u. Saar,  
 „ 12: Thüringen,  
 „ 13: Die Elbe,  
 „ 14: Sachsen,  
 „ 15: Die Mark,  
 „ 17: Schlesien,  
 „ 18: Die Ostsee,  
 usw.

Bei Abnahme aller Bände 1,25 M., Einzelpreis 1,40 M. pro Band.  
 Buchhandlung  
 Walter Scharf, Nebra.

**Schuhwaren**

für Herren, Damen und Kinder  
 in Bogeaß-, Rindboog- und Fahlleder  
**Filz- und Kamelhaarschuhe**  
**Pantoffeln, Halb- und Langstiefel**  
 in allen Größen, besonders gute Qualität  
 empfiehlt preiswert

**Bruno Sachse**

am Markt Nebra a. N. am Markt  
 Schuhwarenhandlung u. Reparaturwerkstatt  
**Anfertigung nach Maß.**

Reparaturen werden schnellstens u. sauber unter  
 billigster Berechnung ausgeführt.

Friidericus-Kalender 1925	1,— M.
Köhlers illustr. Stottenkalender 1925	1,— M.
Köhlers deutscher Kalender 1925	—,65 M.
Deutscher Hausfrauen-Kalender 1925	—,55 M.
Heimathkalender d. Kreises Querfurt 1925	1,25 M.
Querfurter Jahrbuch 1925	1,25 M.
Deutscher Volksfreund 1925	—,75 M.
Großtaten der Technik (Abreißkal.) 1925	2,— M.
Sport und Körperkultur (Abreißk.) 1925	2,— M.
Deutscher Mädchen-Kalender (Abreißk.) 1925	1,55 M.
Muerbachs deutsch. Kinder-Kal. 1925, a. e. b. d.	1,50 M.

ferner Kalender für Landwirte, Gattler, Schmiede, Wagner, Schreiner, Jmter usw. empfiehlt  
 Buchhandlg. Walter Scharf.

**Personal-Anzeiger  
 des Daheim.**

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw. für das Daheim zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mitbewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pfg. für die ein-spaltige Druckzeile (7 Silben), 6 Stellen-Geuche: nur 60 Pfg.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekanntes, wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.

**Laub- und Nadelhölzer**

kauft zu guten Preisen

**C. Wolff Nachfolger**

Inhaber Friedrich Gröling.

Dampfjägewerk — Holzhandlung

Nebra a. Unstrut.

Fernruf Nr. 65.

# Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

## Am Martinsabend / Ein Erinnerungsblatt von Clara Diebig

(Nachdruck verboten.)

**D**ie ganze Stadt duftete nach Weinöl und Schweine-schmalz. In jedem Hause, reich oder arm, in jeder Küche, vornehm oder gering, brodelten sie in der Pfanne, die runden kleinen Kuchen aus Buchweizenmehl; nur sind bei den Reichen mehr Korinthen draufgestreut und bei den Armen sitzen sie vereinzelt im Teig, wie Fliegen im Winter! Herrlicher Anblick, wenn so ein Kuchen ins siedende Fett fällt, sich dehnt und aufsteht und knusprig bräunt — das Wasser läuft einem im Munde zusammen! Für eine Kindernase am Niederrhein gibt's keinen köstlicheren Geruch als den des Buchweizenpuffers. Rosen und Nelken sind gar nichts, und selbst kein anderer Kuchen, und sei er noch so dick mit Zucker bestreut oder mit Schokolade begossen, kann dagegen aufkommen. So ein richtiger rheinischer Puffer hat eben seinen ganz besonderen Duft — 's ist Poesie drin.

Martinsabend! Ehrenfester Bischof Martin von Tours, dir hätte nicht geträumt, als du vor fünfzehnhundert Jahren schlicht und recht, ein Muster aller Tugenden, unter Gottes Sonne wandeltest, daß man den Vorabend deines Geburtstages so festlich begehen würde! Es ist eben verschieden in der Welt, des einen Andenken feiern sie mit Gedächtnis und Vorbeerfränzen, des zweiten mit Denkmälern aus Stein und Erz, dem streuen sie Weihrauch und Rosen, dich ehrt man mit Puffern, und das ist jedenfalls das Keckste. Wunderbar, daß man dich nicht vergessen hat, höchst wunderbar, noch dazu in unserem Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung, wo es so helle ist von all dem Geist, der herumspukt, daß man vor lauter Helligkeit oft das Nächstliegende nicht finden kann. Wo die Leute so klug sind, daß es ihnen ordentlich in den Köpfen rapfelt, und sie Bücher und Dramen schreiben — nein, wirklich hochinteressant! —, nur keine Poesie darin. Die hat sich aus dem Staube gemacht, die lieb's nicht, wenn ihr das Licht so grell in die Augen blinkt; die hocht gern im lauschigen Dämmernein und flüchtet sich aus dem lauten Treiben der Welt an ein stilles, bescheidenes Klätzchen, und sei es auch nur ein Kinderberg, eine Papierlaterne oder so ein kleines rheinisches Pufferchen.

In den Straßen der Stadt wogt und drängt es zur Abendstunde — hilf Himmel, was gibt es für eine Unmenge Kinder! — und jedes von ihnen trägt eine Papierlaterne oder einen Kürbis am langen Stod und schwenkt den und hält ihn hoch, damit kein böser Störenfried komme und das Lichtlein ausblase. Und der Vater trägt das Kleinste, an der Mutter Hand hängt das Zweite, die größeren Geschwister führen die jüngeren und aller Augen leuchten und aller Wangen glühen mit dem Kerzenchein um die Wette, und alle singen das Martinslied: „Luftig, luftig, trallalala — heut ist Martinsabend da!“ So-

gar ein Musikchor zieht voran; sie blasen, daß ihnen die Backen schier plagen, und possaunen in Dur und in Moll. Das ist ein Chaos von Lauten, ein Gewir von Stimmen und Stimmchen; denn wo die Kleinen mal stoßen, hilft der Vater mit kräftigem Baß nach, im schrillen Distant singen die Mädchen und die Knaben fallen ein mit etwas größerem Ton. Eine Schar lustiger Buben kommt das Trottoir entlang: „Platz da!“ Sie blasen den Mädchen die Laternen aus und schreien ihnen ins Ohr: „Eintmäten, Eintmäten!“

„Die Junges sind Rabbauen,  
Die Mädches woll'n mer hauen;  
Die Junges trinken roten Ring,  
Die Mädches schmeißen mer in den Rhing.  
Eintmäten, Eintmäten!“

Und die Kleinen Ewatöchter,  
nicht faul, antworten:

„Die Mädches trinken weißen  
Ring,  
Die Junges schmeißen mer in  
den Rhing.  
Eintmäten, Eintmäten!“



In du bist die Laternen wieder angezündet, ein freundschaftliches Schieben und Stoßen, helles Lachen ertönt — und fort geht's, an den hohen Häusern vorbei zum Marktplatz, wo der alte Kurfürst, Jan Willem, auf steinernem Roß sitzt und gravitätisch die Rechte in die Seite stemmt. Auf seiner Allongeperücke hocken verächtliche Spazier, trotz aller angebornen Dreistigkeit sind sie erschrocken und gucken mit den verschlafenen Vogeläugelchen angstlich hinunter auf das Gewoge. Rote Sterne, blaue Sterne, gelbe Sonnen, grüne Monde, liebliche Tulipanen und schreckhafte Fragenlaternen, die Kürbisse mit wunderbar eingerichteten Gesichtern alles krabbelt und wibbelt durcheinander, und ganz in der Ferne kommt's an wie glühende Buntchen, wie Leuchtkäferchen am dunklen Straßenende, wie eine glühende Schlange zieht's daher — und

man ist eine andere Schar da, und das alte Lied erklingt aufs neue, und die fröhlichen Stimmen umtosen den gestrenge Jan Willem, und die hurtigen Füße umtanzen seine kurfürstlichen Gnaden, daß der schier vom hohen Pferd heruntersteigen müßte, wenn er nur nicht gar so ein versteimertes Mannsbild wäre.

Seltiger Martinsabend, deinem kindlichen Jubel, deinem unschuldigen Rauber, deiner pufferdurchdrückten Poesie kann kein Herz einschläpfen, oder doch, wär's möglich?!

In der alten Straße, die vom Markt bis hinunter zum Rhein führt, steht ein schmales, zweistöckiges Haus, engbrüstig eingeklemmt und finster in sich zurückgezogen. Der blickblatte Bruder an der schweren Tür steht nicht aus, als ob warme Kinderhände, im Schmutz und Eiser des Spiels, ihn oft berührten, die Läden der Fenster sind geschlossen und mit eisernen Stangen verammelt: wie schlafend steht das dunkle Haus inmitten des Lichtermeers. Wer kann drin wohnen? Natürlich nur ein alter Junggeselle.

In der großen Stube im Erdgeschoß saß der Rentner Wilhelm Ferdinand Hüsgen, ein kompletter Mann, dem man die

guten Frauen schon von weitem ansah. Freilich, Geld hatte er, aber vergnügt war er drum nicht, und das sollte man doch eigentlich kenne[n] finden. Da saß er in seinem bequemen Lehnstuhl am Ofen, hielt auf dem Schoß einen riesigen Kater und traute ihn, daß er schmirrte wie ein Spinnrad. Herr Rentner Wilhelm Ferdinand Hüsgen hatte drei von der Sorte: Miez, Muz und Mauz, einer immer wohlgenährter und unverschämter als der andere; sie spielten die erste Violine im Haus und hielten sowohl den Herrn wie die Magd in Atem. An etwas muß sich doch einmal so ein armes, liebebedürftiges Menschenherz hängen! Der eine kommt vom Pferd auf den Esel, der andere auf den Hund, und unser guter Herr Hüsgen kam auf den Kater. „Meine Söhnchen“, pflegte er zu sagen, „andere Kinder habe ich keine.“ Nein, er hatte auch keine, obgleich er nicht Junggeheule war; er hatte keine, drum saß er eben allein in der großen Stube, die, trotzdem der Ofen sprühte und alle Heißen an den Wänden hingen, ungemütlich und öde war. Ja, vor Jahren, da war hier wohl ein junges Mädchen aus- und eingegangen, die Stuben hatten wiedergehallt von fröhlichem Lachen, wie Lerchenjubiläum klang heller Gesang, kleine Pantöffelchen waren treppauf, treppab getrippelt, und ein hübsches rosiges Gesicht mit klugen braunen Augen und goldenem Flechtenkranz hatte sich zärtlich an den Bartstoppeln des Vaters gerieben. Es war einmal!

Was war, ist aus und vorbei, und kein Sehnen bringt's mehr wieder, das fühlte auch der einsame, alte Mann in der öden Stube, drum kuschelte er aus Verzweifelndem, so tief, daß der Kater unwillig knurrte und vom Schoß hinter den Ofen sprang. „Wenn sie nur das vernünftigste Singen ließen, selbst durch die Läden dringt das Geplärre — unnütze Blagen, was brauchen die mit Laternen zu laufen, und die Eltern laufen noch mit und freuen sich — Schafsöpfe die — laß die Blagen nur groß sein, dann werden sie's den Eltern schon heimzahlen. Traue einer Kindern!“ — „Luftig, lustig, trallalala — heut ist Martinsabend da!“ Eben zog eine Schar am Hause vorbei.

„Ach!“ Der Alte zuckte zusammen und hielt die Hände vor die Ohren; lange saß er regungslos, in Gedanken verloren, den Blick starr auf einen Punkt geheftet. Was zog an ihm vorüber? Heute vor acht Jahren, ja heute, gerade am Martinsabend, hier in derselben Stube hatte seine Christine vor ihm gestanden — sein Stiefkind, wie er sie liebste nannte — berweint, blaß wie der Tod, aber trotzig und hochaufgerichtet. „Vater“, hatte sie gesprochen, mit bebender und doch fester Stimme, „Vater, wenn dann alles unsonst ist, und du hörst nicht auf mein Betteln und Flehen, dann geh ich. Ich kann den Heinrich Meurer nicht lassen. Ich bin ihm so gut, daß ich sterben muß, wenn ich ihn nicht kriege. Weil er arm ist, das ist doch kein Grund. Vater, ich hab' gekannt Tag und Nacht, ich hab' vor dir auf den Knien gelegen — unsonst — jetzt frag' ich dich noch einmal, zum letzten Mal — Vater, Vater, jag' nicht nein!“

„Nein!“ Es war ihm herausgefahren, er wußte selbst nicht wie, und drohend hatte seine Faust auf den Tisch geschlagen. „Nein!“ Sie starrte ihn an wie entsezt, ihre Knie wankten, aber sie hielt sich aufrecht, sagte nur tonlos: „So geh ich!“ Und sie ging, während draußen die Kerzen flammten, das Martinslied jubelte, und die Kinder von Haus zu Haus zogen, um mit bittendem Gesang Liebesgaben zu erbischen. Noch heute, nach acht langen Jahren, hatte er den gebrochenen Klang von Christinens Stimme im Ohr, hörte er noch, wie die Haustür geöffnet wurde und geschlossen — „Luftig, lustig, trallalala!“ — Donnerwetter, was war das?! Wütend sprang der ehrsame Rentner Herr Wilhelm Ferdinand Hüsgen auf, — was sollte das heißen? Nun ließ ihn noch die Lene, das dumme Geschöpf, die Gassenbrut ins Haus. Er riß die Stubentür auf, geblendet fuhr er zurück, bunte Laternen durchstrahlten den dunklen Flur mit rosigem, heiterem Licht, und fröhlicher Gesang tönte ihm entgegen:

„Hier wohnt ein reicher Mann,  
Der uns wohl was geben kann;  
Selig soll er leben,  
Selig soll er sterben,  
Das Himmelreich ererben!“

Bei dem „Himmelreich“ zogen die hellen Stimmen ordentlich in die Höhe, und ein Duzend rotgezierter Hände streckte sich ihm entgegen. „Nacht, daß ihr fortkommt, schert euch zum Teufel!“

„Ach, Herr Hüsgen“, bittend zupfte ihn die alte Magd am Ärmel, „sie singen doch so schön!“ Die gute Lene stammte aus Westfalen und sprach das „schön“ anders als andere Leute, erst das s und nach einer Weile das ch. „Sie singen doch so schön, und schön Sie nur, Herr Hüsgen, hier die zwei ledernen Puten.“ „Ach was, raus mit euch!“ Erschrocken drückten sich die Kinder zur Tür hinaus, nur die zwei vordersten blieben stehen; die saugen so eifrig, daß sie gar nicht merkten,

wie der Gesang der Gefährten nach und nach verstummte und sie allein in dem fremden Flur standen. „Das Himmelreich ererben“, wie ein Juchzen drang's aus den kleinen Kehlen, wie leuzesverkündender, jubelnder Verghentiller. Sie hatten sich an der Hand gefaßt, der größere Bube und das kleinere Mädchen, die saßen sich ähnlich, Bruder und Schwester, das merkte man auf den ersten Blick. Die gleichen rosigen Wädden, die gleichen klugen braunen Augen und das gleiche blonde Lockengerings über der weißen Stirn. Mit einem großen unerschrockenen Blick schaute die Kleine in das gerötete Gesicht des alten Mannes. „Scheußt du uns jetzt was?“ Der verständigere Bruder zupfte sie an dem ärmlichen Wädden: „Ne, Stiefchen, komm, hier kriegen wir nichts.“ „Doch“, sagte sie zuversichtlich und hub wieder ihr Lied an: „Hier wohnt ein reicher Mann, der uns wohl was geben kann.“

„Mein Kind, wie heißt du?“ Herr Hüsgen stieß es ordentlich heraus, und die alte Lene machte, daß sie fortkam, die Sache war gar nicht mehr schön. „Sie heißt Christine Meurer, und ich bin ihr Bruder, der Martin Meurer — aber komm jetzt, Stiefchen, wir müssen gehen, es ist weit und unsere Mutter wartet.“ „Nein, sie soll noch nicht gehen!“ Der alte Mann griff förmlich gierig nach der Hand des Kindes. „Kommt herein in die Stube.“ Er zog sie in das große, wohlwärmte Gemach, staunend saßen sich die Kinder um, und Christine schlüpfte leise dem Bruder zu: „Siehste, Martin, wir kriegen doch was, er schent uns jetzt Lederes.“ Verstoßen, aber mit einem seltsam durchdringenden, forschenden Blick ruhten die Augen des Alten auf den rosigen Kindergeichtern; er frick der Kleinen das blonde Haar unter das rote Kapizgen und nahm sie auf den Schoß. Erst war sie ängstlich, aber bald hob sie das Köpfchen und blickte in der Stube umher: „Wißt du aber allein! So allein nicht! Ich nicht sein.“ — „Das glaub' ich wohl“, sagte Herr Hüsgen ganz sanft, „jag' mal, Stiefchen, hast du noch eine Mutter?“ „D ja“, das Mädchen nickte, „die is zu Hause, der hat der Storch ein Brüdchen gebracht, und ein Vater hab ich auch.“ „Ja, und ein Großvater haben wir auch“, fiel der Knabe ganz stolz ein, „aber den kennen wir nicht; die Mutter weint immer, wenn sie uns von ihm erzählt.“ „Ja“, rief Stiefchen eifrig, „wir haben ihn aber sehr lieb, wir beten auch immer für ihn — soll ich dir's mal sagen?“ Herr Hüsgen nickte stumm, es würgte ihn so in der Kehle, daß er nicht sprechen konnte, und nun falteten die Kinder beide die Hände, der Knabe sprach vor und das Mädchen wiederholte immer die letzten Worte, klar und deutlich:

„Ich bin klein,  
Mein Herz ist rein,  
Soll niemand drin wohnen  
Als Jesus allein.“

Lieber Gott, beschütze den Vater, die Mutter, die Geschwister und den guten Großvater, Amen.“ — Die süßen Stimmen waren verklungen, ganz still ward's in dem großen Gemach, es rauschte wie von Engelsfüßchen — da plötzlich, ein Laut wie ein rauhes Schluchzen, der alte Mann neigte seinen graubärtigen Kopf auf das Haupt des Kindes und heiße Tränen feuchteten die goldenen Härchen. — „Luftig, lustig, trallalala — heut ist Martinsabend da“, stark und freudig drang der Gesang durch die verrammelten Fensterläden, es war, als müßten sie aufspringen vor dem jubelnden Ton. „Luftig, lustig!“ Martin und Christine nickten sich zu und fielen mit ein in die seltsame Melodie, und leise, ganz leise, in wunderlichen Tönen brummte Herr Wilhelm Ferdinand Hüsgen dazu: „Luftig, lustig, trallalala — heut ist Martinsabend da!“

### Buntes Allerlei

Die Familiennamen Hansen, Petersen und Jensen sind in Dänemark so stark verbreitet, daß im Kopenhagener Adreßbuch der erste Name 35, der zweite über 32 und der dritte über 30 Spalten füllt.

Erst im 16. Jahrhundert bürgerte sich die Gabel als Eßgerät in Deutschland allgemein ein.

Ein an mittelschwerer Diphtherie erkranktes Kind birgt Gift in sich, das zur Tötung von 20 000 Meeresschweinechen hinreicht.

Eine Zuckersabrik, die 4000 Zentner Rüben verarbeitet, liefert an schädlichen Abfallstoffen soviel wie eine Stadt von 50 000 Einwohnern.

Kauppenhaare können zu Hauterkrankungen führen. Die gefährlichste unserer Kauppen soll die des Prozessionsspinners sein.

## Die Abrechnung

Von Alexander Peterdi.

**Q**ueinmal nacheinander ertönte die kleine Strandglocke, die Badenenden warnend, rasch aus Ufer zu eilen, da ein Sturm nahte.

Auf den Ruf der schrill tönenden Glocke eilte alles ans Ufer. Und kaum befand man sich auf dem Trocknen, so war auch schon der Sturm da. Auf der gedeckten Terrasse befand man sich in Sicherheit, von dort aus konnte man dem prächtigen Schauspiel, dem zornigen Spiel des empörten Wassers ruhig zusehen. Die Bogenlampen flammten auf, um mit der bleiernern Finsternis, in die sich wie in einem erschreckenden Mantel der ganze Horizont hüllte, den Kampf aufzunehmen.

Auf der Tribüne spielt die Musikkapelle, um die Gäste zu zerstreuen. Doch mit dem Säusen des Windes konnte sie nicht weiterfeiern.

Pfötzlich ertönte ein Ruf:

„Dort . . . dort draußen . . . ist jemand. . .“

Alle sprangen von ihren Plätzen und blickten nach der angegebenen Richtung.

„Nein . . . nein . . . das ist kein Mensch. . .“

„Doch. . .“

Rasch waren auch die Fernrohre bei der Hand.

„Wirklich . . . ein Mann. . .“

Das Gemurmel der Unruhe lief durch die Menge.

„Wie er mit den Wellen kämpft. . .“

Dann fragten sie einander besorgt:

„Wer kann es sein?“

Man schaute sich mit erschrockenen Blicken um, suchte die Freunde, Angehörigen, dann begann man zu raten, wer aus der Gesellschaft fehle. Und immer häufiger vernahm man einen Namen, zuletzt wurde schon mit voller Gewißheit der Name Hammer genannt. Er wagte sich gewöhnlich am weitesten hinaus, und es fanden sich einige, die ihn auch heute nachmittags außerhalb der Signalstangen im offenen Meer gesehen hatten. Jetzt rief ein Gast, in dessen Händen sich ein mächtiges Fernrohr befand:

„Ja, ich erkenne ihn, Hammer ist's!“

Ein entsetzlicher Schreden befiel die ganze Menge; man grupperte sich um jene, die ein Fernrohr besaßen, um etwas zu erfahren.

„Er scheint schon müde zu sein . . . vergebens strengt er sich an . . . die Wellen werfen ihn immer wieder zurück. . .“

Ein schrecklicher Wirrwarr entstand. Der eine eilte zur Glocke und rief an ihr; ein anderer stürmte zu den Bootsleuten; man wühlte mit Kerzen, Tüchern, kleine Fahnen ließ man flattern, damit der kämpfende sehe, höre, nach welcher Richtung er sich zu wenden habe. Die Bootsleute hatten die Rettungsboote schon losgemacht und eilten nun mit starken Ruderschlägen hinaus ins Meer.

Zwei Personen saßen auf der Terrasse bei einem kleinen Tischchen: ein Mann und eine Frau. Der Mann war Eugen Szefel, die Frau seine Gattin. Als in dem aufbrausenden Schreden die Menschen zu schreien begonnen hatten, war auch der Mann aufgesprungen und vorgeeilt, um zu schauen, was geschehen war. Auch er vernahm, daß es Ernst Hammer war, der mit den tosenden Wellen um sein Leben kämpfte. Nun kehrte er zu seiner Frau zurück.

„Hörst du . . . Hammer . . . gerade jetzt. . .“

Die Frau schauderte zusammen und wurde bleich.

„Schrecklich. . .“

„Bedenkst du ihn?“

„Ein Mensch, der sich in Lebensgefahr befindet. . .“

„Ein Mensch? Jedoch ein niederträchtiger, gemeiner Vagabund, der bereit gewesen wäre, selbst seines besten Fremdes Glück mit den Füßen zu treten, nur um die Zahl seiner elenden Abenteurer um ein neues zu vermehren. Er verdient sein Schicksal. . .“

„Eugen. . . sei nicht so herzlos. . .“

„Für meinen hingebungsvollen, guten Freund hat er sich ausgegeben, und hinter meinem Rücken wollte er dich zu sich herüberziehen! . . . Der Glende! Verliebte Worte hat er dir ins Ohr geflüstert, er war jubringlich.“

Der Mann zitterte vor Aufregung.

„Beruhige dich!“ bat die Frau.

Er ergriß die Hand der Frau.

„Wie weit hat er sich gewagt?“ fragte flüsternd der große, starke Mann; doch er zitterte an allen Gliedern.

„Eugen!“

„Antwort!“

„Ich habe dir doch schon alles gesagt. . .“

„Nichts weiter? Ist es nur bei den Worten geblieben? Hat er dich nicht umarmt? Dich nicht geküßt?“

„Eugen. . .“

„Antwort, wenn ich frage! Schau mir in die Augen! Du kannst doch nichts dafür. Du bist nicht schuldig. Du hast getan, was du mußtdest. Du hast dich zu mir gesüchtet. . . aber . . . nicht wahr, er hat dich geküßt? Heimlich, hinterlistig, auf Banditenart?“

„Laß mich jetzt. . .“

„Hat er dich geküßt? . . .“

„Er wollte es wagen. . .“ flüsterte die Frau.

Der Mann knirschte in seiner Wut mit den Zähnen und biß sich in die Lippen.

Vom Geländer war ein entsetzter Schrei zu vernehmen.

„Das eine Ruder haben die Wellen erfaßt. Sie können nicht zu ihm . . . er ist verloren!“

„Er schwimmt aber noch. . .“

„Er ist schon müde . . . er taucht oft unter. . .“

Szefel drängte sich vor und blickte fest ins schäumende Meer hinaus. Er hatte den kraftlosen erspäht. Ein unbarmherziges Lächeln erschien um seinen Mund. Er, der berühmte Schwimmer, der viele Jahre hindurch unbeflegbar war, hatte rasch bemerkt, daß des Einsamen Schwimmen nur mehr die letzte verzweifelte, unregelmäßige Anstrengung des Ertrinkenden war.

„Die Kräfte verlassen ihn . . . bald wird er untergehen. . . der Glende. . .“

Einige Augenblicke blickte er wild in das tosende Unwetter hinaus. Dann stürmte er plötzlich von der Tribüne, lief den Strand entlang, warf seine Kleider von sich und sprang ins Meer.

Beim Publikum erreichte die Aufregung ihren Höhepunkt. Dort ein ermatteter, den Todeskampf kämpfender Mann, hier die sich vergebens anstrengenden Bootsleute und der waghalsige Lebensretter.

Pfötzlich wurde es totenstill auf der Terrasse. Die Frau schrie auf. Was ist? Was soll das bedeuten? Sie vernahm ein das Toben des Sturmes überhörendes Lärmen.

„Hoch! Hoch! Bravo! Er hat ihn erreicht! Er hat ihn erreicht!“

Dann schrien, erzählten es die Menschen jauchzend, lachend den Rückwärtsstehenden.

„Er hat ihn schon gepakt! Er kommt! Er kommt zurück. . . Wie er schwimmt! Wie er ihn bringt! Hoch! Bravo!“

Szefel hatte die sich ihm in den Weg stellenden Wellen tatsächlich niederkämpft, sie niedergedrungen und kam noch rechtzeitig bei dem Verlorengelauten an, der bereits ermattet wöchelte. Nur wenige Minuten noch, und er wäre versunken.

Szefel ergriff ihn und schleppte ihn mit sich. Etwas langsamer, aber trotzdem sicher schwamm er, und nach heftigem Kampf erreichte er auch glücklich das Ufer. Da war schon das ganze Publikum unten versammelt, und der Retter wurde mit Begeisterung empfangen. Glücklich war, wer sich an ihn näher herandrängen, seine Hand drücken konnte.

Szefel wies die ihn feiernde Menge mit ernstem Gesicht von sich und blickte auf Hammer. Viele waren um ihn beschäftigt. Er war schon zu sich gekommen, und er ging mit wankenden Schritten auf Szefel zu.

„Lieber Eugen. . . ich danke dir. . .“

Und er streckte ihm die Hand entgegen. Szefel nahm sie nicht an.

„Du hast mir das Leben gerettet. . .“

„Ja,“ antwortete er mit finsternem Gesicht, „ich habe dein Leben gerettet, doch nur, um dir meine Schuld rückerstatten zu können.“

Und er erhob die Hand und ließ sie zweimal auf Hammers Gesicht niederfallen. Dann trat er zu seiner Frau, ergriff ihren Arm und entfernte sich.

Das Publikum schaute verblüht drein, betroffen über die Szene. . . niemand verstand sie.

## Unsere Hand

Von E. Federer.

**E**s ist sehr fesselnd, die Gebärden Sprache unserer Hand zu beobachten. Da wird man finden, daß der vierte Finger den anderen an Beweglichkeit nachsteht; das wissen die Klavierpieler. Robert Schumann war mit der ungenügenden Beweglichkeit dieses Fingers nicht zufrieden, fertigte einen Zugapparat und erzielte eine Fingerververküpfung — eine Katastrophe für die Virtuosenlaufbahn. Warum an diesem ungeliebten Finger der Ring getragen wird? Weil die alten Ägypter geglaubt haben, daß vom Herzen eine Ader das Blut direkt zu diesem Finger lenkt, weshalb man ihn zum Träger des Liebesunterpfandes auserküh. Gleich hier sei freilich angemerkt, daß die Spitze des Ringfingers zweifels-

ohne vorzüglich ist; die Aegyptier mögen für den prähistorischen Brauch einen anatomischen Aberglauben bemerkt haben. Der Damm ist bekanntlich ein Kapitel für sich; er gestaltet die Hand zum kostbarsten Werkzeug in der ganzen Lebensreihe.

Die Hand ist ein ewiges Thema des Dichters. Der chinesische Kyriker spricht von den Porzellangelenzen; der Orientale vom Saum der Nägel, über den die Fingertuppen wie M. scheen in Silbernächten über den Dächern des Bosporus ragen; der Japaner meint, die Finger müssen aus dem Kelch der Hand wie Staubfäden aus der Blüte steigen; Ariost entdeckt an Alcinas Hand keinen Knöchel und kein Aederchen; die Hände Johannes von Aragonien sind außen wie Schnee, innen wie Eisenbein; Balzac meint, die Hand hänge nicht nur mit dem Körper zusammen, sondern drücke auch einen Gedanken aus. Theodor Storm wird ganz Weltjchmerzler im Stile Heines:

Die Hand, an der mein Auge hängt,  
Zeigt jenen feinen Zug der Schmerzen,  
Und daß in schlummerloser Nacht  
Sie lag auf einem kranken Herzen.

Diese Blütenlese zum Lobe der Hand ließe sich zu einem Buche erweitern. Saphir, der Vielschreibende und stellenweise Genial-Witzige, Geißreich-Scharfe, hat der Hand einen Hymnus geliefert: Sie ist der ganze Mensch, sie schwört Gott, den Richtern, und selbst den Frauen. Wir drücken sie unseren Freunden und nicht selten unseren Feinden. Die Hand ist eine Welt, sagen die Kabballisten. Sie hat ihre Flüsse, ihre Berge und ihre Planeten. Die Flüsse sind Linien; die Berge kann ein Liti-putaner überspringen, und die Planeten sind Gläsernsternehen unterworfen. Die Linien ändern sich wie unser Schicksal. Es gibt eine Lebenslinie, die Metaphisern sehr lang hatte; eine Linie des Herzens, die selten den Blondes fehlt; eine Linie der Venus, welche die Schönen haben; eine Linie des Glücks, die Geburtstags-, Namenstags- und Neujahrs-geschenke herbeizieht; und dann eine Linie der Ehe, deren Abwesenheit alte Jungfern macht. Wer weiß es nicht, wieviele Verse und Senzer die Hände der Schönen den Verliebten entlocken? Die Dichter lassen sie Völkensfinger und Perlmutternägel haben. Gibt es in der Welt etwas Klüßlicheres, als dieses weiße, sammetfeine Ding, das abends, ein melodisches Vögeln, auf den Tasten des Pianos herumhüpft? Ich bin überzeugt, daß Adam weniger durch den Apfel als durch die Hand zur Versuchung gereizt wurde. Es ist also die Hand eines Weibes, die so großes Unheil über die Menschheit gebracht hat. Die Hand ist an sich selbst ein Buch, unser ganzes Leben ist schon im vorbühnen darauf gezeichnet, und die Handleskunst entziffert es daraus.

### Schönheitspflege der Tiere

Nicht nur der Mensch widmet sich der Schönheitspflege, sondern auch die Tiere haben ihre Toilettengeheimnisse, bei denen sogar Creme, Del und Puder eine Rolle spielen. Vor allem sind die Vögel recht eitle Herrschaften, und sie benutzen zur Reinigung einen merkwürdigen Creme, der in Schlamm besteht. Ihre Pomade hat ihnen die Natur in Gestalt eines besonderen Deles mitgegeben. Sie entnehmen dieses Fett ihrer Bürzel-drüse, um die Federn vor dem Wasser zu schützen. Jeder hat wohl schon einmal das Spiel der Enten, Gänse oder Schwäne am Ufer beobachtet, wenn sie das Del mit dem Schnabel dieser Drüse entnehmen und es über den ganzen Körper verteilen. Dem gleichen Zweck dient bei anderen Vögeln der „Puder“. Ihn liefert die Natur in vielen Fällen in Gestalt eines feinen Federstaubes, durch den einige Vögel, wie z. B. der Kasadu und der graue Papagei, ihren eigentümlichen Glanz erhalten. Die geflügelten Toilettenkünstler, denen die Natur keinen besonderen Puder mitgegeben hat, nehmen ihn, wo sie ihn gerade finden. Der Sperling bepudert sich mit dem feinsten und trockensten Staub der Landtrache, den die Sonne recht erhitzt hat, und nicht anders machen es die Lerchen, Fasanen, Rebhühner. All diese Vögel sind wahre Reinlichkeitsfanatiker, die gern und viel im Wasser baden. Besonders anspruchsvoll ist in dieser Beziehung die wilde Ente, die ihren ständigen Aufenthalt, das Salzwasser, verläßt, um landeinwärts zu fliegen und im süßen Wasser ihr Bad zu nehmen. Auch der Elefant verwendet zu seiner Reinigung eine Art „Puder“. Er wälzt sich nämlich stundenlang im Schlamm hin und her, bis der ganze Körper mit einer harten „Puderkruste“ überdeckt ist. Dann sprengt er diese Puderdecke durch eine plötzliche Bewegung; sie fällt ab und mit ihr die zahlreichen Fliegen, die ihn belästigt haben. Außerdem badet er in reinem Wasser, das er sich sorgfältig ansucht, und sorgt mit seinem Rüssel für ausgiebiges Duschen. Noch reinlicher als der Elefant ist das Dpossum, das fast den ganzen Tag über an sich zu putzen hat und alle paar Minuten mit

seinen Bötchen irgendeine Stelle seines Felles glättet. Das Reinlichkeitsbedürfnis der Haustiere kennt jedermann; aber die großen Raubtiere, wie Löwen und Tiger, stehen ihr hierin nicht nach. Sie lecken ebenfalls den Körper mit ihrer rauhen Zunge, soweit er im Bereich dieser angewachsenen Bürste liegt; zur Säuberung der übrigen Teile verwenden sie die Vorderpfoten, deren weiche Ballen einen vortrefflichen Schwamm abgeben; statt des Wassers benutzen sie ihren Speichel. Eine natürliche Bürste von größter Sanftheit und Feinheit besitzt der Hase in seiner Pfote; deshalb bedienen sich auch die Schauspieler dieses guten Toilettengegenstandes mit Vorliebe für ihre eigenen Toilettenkünste. K a r l O.

### Interessantes vom Sport

Das Schachspiel ist uralt. Es stammt aus Indien, kam von da nach China und Persien und gelangte zur Zeit Karls des Großen nach Griechenland. Durch die Mauren wurde dann das Schachspiel den Italienern und Spaniern bekannt.

Bereits im 14. Jahrhundert wurde in England das Fußballspiel geübt.

Athletik entstammt dem griechischen Worte „athlos“ = Wettkampf.

Das Degeusechten kam in Deutschland im 16. Jahrhundert auf.

Der Rollschuhsport stammt aus Amerika.

Die meisten Arten von Sport stammen aus England.

Das Holz der Schneeschuhe besteht aus deutscher Buche, Esche, Pappel, Tanne (leicht zerbrechlich), Hainbuchenholz (aus Amerika) oder anderen ausländischen Hölzern.

M. P.



### Ausschneidekünste

Was für wundervolle Sachen  
Kann die Schwester Orete machen?  
Mit der Schere schneidet sie  
Menschen, Tiere - ohne Mühe!  
Vögel, Hasen, Kage, Hund -  
Lauter kleine Mädels, und  
Eins sogar mit großem Hut!  
Orete kann das gar zu gut!  
Orete, weißt du, das ist fein!  
Spielzeug braucht nun nicht mehr sein,  
Sieh mal - alles haben wir  
Fehlt ja einfach aus Papier!  
Etwas ist besonders fein:  
Geht mal alles kurz und klein,  
Branchen wir uns nicht zu schämen,  
Und die Matki nicht zu grämen!  
Oretel nimmt das Scherlein - ei!  
Flugs ist alles wieder neu!

M. M. Behrens



## Reichs- und Landtagswahlergebnisse vom 7. Dezember 1924.

R. = Reichstagswahl, L. = Landtagswahl.

Ort	1		2		3		4		5		6		7		9		13	14	15 — 13		16 — 17		17	18
	Sozialdem. Partei Deutschlands		Deutsch-nationale Volkspartei		Zentrums-partei		Kommunisten		Deutsche Volkspartei		Nationalsoz. Freiheits-bewegung		Deutsche Demokratische Partei		Wirtschafts-partei des Deutschen Mittelstand.		Deutsch-christliche Volkspartei	Häufiger-Bund	Unabhängige Sozialdem. Partei Deutschlands		Aufwertungs- und Aufbau-partei		Freiwirtschaftsbund (Freiland-Freigeb)	Deutschnat. Partei und Reichsbund für Aufwertung
	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	R.	R.	L.	R.	L.	R.	R.
Querfurt	183	186	704	684	32	32	751	755	371	372	76	75	497	486	69	69	3	1	6	4	2	5	—	4
Frenburg a. U.	151	148	537	521	5	4	285	287	187	182	404	422	163	164	67	60	6	—	2	1	—	—	—	—
Laucha	300	287	359	353	3	3	141	142	162	153	106	101	121	129	12	11	2	—	10	9	—	—	—	—
Mücheln	173	175	322	322	—	2	165	176	82	84	126	122	159	152	24	26	2	—	4	3	6	6	—	—
Nebra	334	315	245	245	2	2	212	219	186	183	36	39	115	109	37	36	2	—	4	7	6	12	—	2
Roßleben	228	229	333	329	8	9	444	49	243	241	117	117	73	38	35	38	3	—	14	10	4	4	—	3
Wottendorf	163	167	160	163	4	3	131	127	34	32	76	77	36	35	8	8	—	—	6	6	1	2	—	1
Schönewerda	25	25	120	119	—	—	28	5	16	15	68	66	29	29	—	—	2	—	1	1	2	2	—	—
Ehmannsdorf	26	28	23	23	—	1	85	87	3	4	35	35	2	2	1	1	—	—	3	2	—	—	—	—
Wendelstein	69	60	28	26	2	2	4	2	17	17	—	—	—	2	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—
Ziegelroda	34	32	173	165	1	—	44	44	39	41	11	10	7	7	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—
Großwangen	63	63	36	37	—	—	4	4	11	11	9	9	33	33	—	—	—	1	2	2	1	—	—	—
Kleinwangen	66	64	51	50	—	—	17	17	20	20	17	17	4	5	3	3	—	—	—	1	—	—	—	—
Wienburg, Bretitz	69	60	116	112	2	1	36	17	17	15	32	33	20	20	1	1	—	—	—	2	—	1	—	—
Lieberstedt	44	46	56	52	—	—	8	8	18	20	8	10	24	22	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Reinsdorf b. Nebra	103	102	125	125	2	2	56	57	25	22	20	22	21	51	1	3	—	—	3	3	—	1	—	—
Carisdorf	73	74	159	157	—	—	6	7	24	24	6	4	20	17	1	2	—	—	—	1	3	3	—	2
Wippach, Birktgt	100	101	43	41	—	—	—	—	8	9	—	—	14	13	3	3	—	—	—	1	—	—	—	1
Altenroda	46	47	147	141	—	—	4	4	12	13	3	3	4	5	4	4	4	—	1	4	2	—	—	—
Wiehe	108	107	191	180	1	—	193	198	221	206	189	203	53	58	1	1	1	—	3	6	—	—	—	—
Donndorf	49	49	80	80	5	4	70	69	19	22	135	137	63	63	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Wierstedt	17	18	104	99	1	1	26	26	45	44	29	31	14	17	—	—	2	1	2	—	1	—	—	—
Wohlmitzstedt	42	41	24	19	1	1	9	9	32	38	133	137	5	5	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—
Wemleben	48	50	77	74	2	1	70	71	39	40	16	19	44	44	1	1	—	—	6	—	—	—	—	—
Bucha	56	60	60	60	4	—	12	—	60	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Artern	442	434	557	566	45	43	944	947	571	557	204	201	231	230	131	134	17	6	9	17	1	9	1	4

— Im Wahlkreis Merseburg wurden 730 606 Stimmen (im Mai 715 805) abgegeben. Davon erhielten die Deutschnationalen 214 093 (196 857), Kommunisten 163 193 (183 381), Sozialdemokraten 134 568 (110 971), Volkspartei 87 093 (76 079), Demokraten 49 484 (37 089), Nationalsozialisten 31 426 (62 098), Wirtschaftspartei 20 605 (11 901), Zentrum 10 127 (8 806), UFB 3 883 (12 109), Aufwertungs- und Wiederaufbaupartei 2621. Deutschnationale 1391 (15 441), Freier Wirtschaftsbund 1391 (29 012).





# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

**N. 100** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 10. Dezember 1924** Depeschen: AnzeigerRossleben 37. Jahrg

## 488 Abgeordnete gewählt.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen und auf Grund der Verrechnung der Reststimmen auf die Wahlkreisverbände sowie auf die Reichsliste sind bis jetzt 488

**National-Sozial (Ludendorff)**  
**Deutsch-Sozial (Kunze) u. Reichsb. f. Aufwertung**  
**Deutschnational (einschl. Landbund)**  
**Wirtschaftspartei des Mittelstandes**  
**Deutsche Volkspartei**  
**Zentrum**  
**Bayrische Volkspartei**  
**Demokraten**  
**Welfen (Dtsh. Hannov. P.)**

### Bürgerliche Parteien

**Sozialdemokraten**  
**Kommunisten**

### Linksradikale Parteien

### Das Endergebnis der Preußenwahl.

Berlin, 8. Dez. Das amtliche Endergebnis der Wahlen zum Preussischen Landtag gestaltet sich wie folgt:

	Stimmen	Abgeordnete
National-Sozial (Ludendorff)	425 000	12 bisher 0
Deutsch-Sozial (Kunze)	76 000	0 " 0
Deutschnational	4 071 000	111 " 77
Wirtschaftspartei des Mittelst.	393 000	10 " 4
Deutsche Volkspartei	1 753 000	50 " 57
Zentrum	2 885 000	79 " 79
Demokraten	1 013 000	26 " 26
Sozialdemokraten	4 419 000	116 " 136
Kommunisten	2 143 000	47 " 27
Welfen (Dtsh. Hann. P.)	242 000	6 " 8
Landbund (Landliste)	16 000	0 " 0

**Erste Reichstagsitzung voraussichtlich am 7. Dezember.** Die endgültigen amtlichen Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlkreisen müssen bis zum 13. Dezember vorliegen. An die Feststellung der in den Wahlkreisen und in den Wahlkreisverbänden gewählten Abgeordneten schließt sich die Aufrechnung der Reichsliste. Der Reichstag könnte also frühestens am 22. oder 23. Dezember zusammentreten. Da dieser Zeitpunkt praktisch nicht in Frage kommt, ebenso nicht die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, wird der neue Reichstag voraussichtlich erst am Mittwoch, den 7. Januar zusammentreten.

**Das Ende der Handelskontrolle der Micum.** Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf teilt mit, daß die Handelskontrolle der Micum ihre Tätigkeit mit dem 13. d. Mts. einstellt. Nach diesem Zeitpunkt wird auf Anfragen und Eingaben keinerlei Antwort seitens der Handelskontrolle mehr erteilt.

**Einladung Deutschlands zur Pariser Ausstellung.** Die französische Regierung hat der deutschen Regierung die offizielle Einladung zu der internationalen Ausstellung, die in Paris stattfinden wird, übermittelt. — Hoffentlich



tag) als  
ntstellung  
r Abge-

lösung d.  
Okt. 1924

reise in  
g ernst  
re 1914  
bekannt-

deutschen  
Kriegs-  
er Frage  
ar 1925  
bekannt,  
s durch  
bindung  
e bauen

lann, wie die alliierten Flugzeuge sind, die deutschen Bodentruppen überfliegen. Von englischer Seite wurde in Paris dem deutschen Wunsch Ausdruck gegeben, daß der deutschen Forderung Rechnung getragen werden soll. Vorläufig ist in Paris kein Beschluß darüber gefaßt worden. An der Besprechung nahmen teil Nollet, der Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Gynac, Foch, der Direktor für politische Angelegenheiten im Außenministerium Laroche, der Chef des Generalstabes und der Marine.

**Die Wirtschaftskrise im Saargebiet.** Die Wirtschaftskrise im Saargebiet hat eine weitere Verschärfung erfahren. Das Mannesmannröhrenwerk Bus, das französischer Besitz ist, beabsichtigt, wegen Abgabemangels bis Mitte Dezember 500 Mann der Belegschaft zu kündigen. Von den Entlassungen werden nicht nur ledige Arbeiter betroffen, sondern auch solche, die über 20 Jahre im Dienste des Werkes stehen. Die von den Neureichern Eisenwerken ausgesprochene Kündigung von 300 Arbeitern ist am Sonnabend in Kraft getreten; der Rest der Arbeiter wird mit Kurzarbeit beschäftigt.

**Frankreich.** Die Polizei hat Hausdurchsuchungen bei Kommunisten namentlich in der Umgebung von Paris von 22 Kommisaren und 700 Polizisten durchgeführt.

